

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Sabine Kuchler

Feature

Spider Rock

Reisen in der Navajo Nation

Von Harald Brandt

Erzähler :

Produktion: Montag, 18.10.2010 bis

Donnerstag, 21.10.2010 – 17:00-00:30 Uhr Regie 2

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt

und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein

privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige

Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz

geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, 04. März 2011, 20.10 - 21.00 Uhr

Atmo 1 - DR 172

Atlanta Airport

Erzähler :

Atlanta Airport. Gerade habe ich meine Brille in einem Restaurant liegengelassen, ich merke es beim Weg zum Geldautomaten, gehe sofort zurück, aber sie ist weg. Auch der Manager des Restaurants kann mir nicht helfen. Die Zeitverschiebung macht mir zu schaffen. Mein Anschlußflug nach Albuquerque geht erst in drei Stunden. Zum Glück habe ich heute morgen im letzten Moment noch die alte Lesebrille eingepackt, sonst könnte ich nicht einmal den Nachforschungsauftrag am *lost objects* Schalter ausfüllen. Aber ... ich bin nicht zum Sehen hier, sondern zum Hören. Ein Richtmikrofon, diskrete Ohrmikrophone, die wie Kopfhörer aussehen, Kabel, zwei digitale Aufnahmegeräte, Windschutzkorb mit künstlichem Fell und eine Teleskopangel für das Richtrohr sind mein Arbeitsmaterial. Dem höflichen aber mißtrauischen *immigration officer* mußte ich im Detail erklären, wozu das alles gut ist. Soundscape Recording, Aufnahmen von Tönen und Klanglandschaften in den Indianerreservaten des amerikanischen Südwestens. Im Auftrag des Nordamerika Native Museum - NONAM - in Zürich. Die Kuratorin und eine Ethnologin des Museums erwarten mich in Albuquerque.

Atmo 2 - DR177

Albuquerque, Plaza - mexikanisches Orchester vor der Kirche

Erzähler :

Wir starten früh am nächsten Morgen. Auf der Fahrt zur Sandia Reservation am nordwestlichen Rand von Albuquerque sehen wir die ersten Fesselballons aufsteigen. Wegen des Ballon Festivals sind alle Hotels in der Wirtschaftsmetropole von New Mexico ausgebucht, wir sind nur noch mit Mühe in einem schäbigen Motel in der Nähe des Flughafens untergekommen. Mit gerunzelter Stirn betrachtet Karin die roten Punkte auf ihrem rechten Arm. "Das könnten Wanzen gewesen sein" , meint Monika, die am Steuer des Mietwagens sitzt, mit dem wir in den nächsten zwei Wochen quer durch Arizona und Neumexiko fahren werden. Ihre Diagnose ist richtig. Die unerwünschten Bettgenossen rufen eine allergische Reaktion hervor, die zwei Tage später eine 200 Dollar teure Penicillinbehandlung notwendig macht. Gesundheit ist Luxus in den USA. Aber die Pharmaindustrie macht sich Sorgen. Im Fernsehen laufen gerade die Werbespots gegen Obamas "sozialistische Reform" des Gesundheitswesens.

Atmo 3 - DR175

Sandia Casino, Albuquerque - Spielmaschinen, Stimmen,
Lautsprecherdurchsagen

Erzähler :

Beim Betreten des Sandia Resorts - Spielkasino und Luxushotel am Fuß der Sandia Mountains - wirft mir Karin einen fragenden Blick zu. Aber schon sind wir drin, das Wachpersonal hat sich an meinen Ohrmikrofonen nicht gestört und auch das Aufnahmegerät am Gürtel sieht aus wie veralteter mp3 Player. Natürlich hätten wir den beleibten

Herren am Eingang auch erklären können, daß Karin Isernhagen und Monika Egli Mitarbeiterinnen des Nordamerika Native Museums in Zürich sind und wir für den Klangraum des NONAM Tonaufnahmen von der zeitgenössischen indianischen Lebenswelt brauchen. Eine Genehmigung hätten wir wohl trotzdem nicht bekommen, Karin Isernhagen, die seit über 30 Jahren im amerikanischen Südwesten unterwegs ist, weiß wie heikel die *first nations*, die amerikanischen Ureinwohner sein können, wenn es darum geht, ihr Leben zu dokumentieren. Normalerweise respektiert sie diese Befindlichkeiten, aber ein Spielcasino ist nicht gerade ein Ort der traditionellen Kultur. Allerdings ist es ein Ort, der aus dem Leben der modernen Indianer nicht mehr wegzudenken ist.

O-Ton 1 - DR259 - 1'55 - 4'10

Karin Isernhagen

Was ich sagen kann, ist, daß die Casinos in sehr unterschiedlicher Weise von indianischen Gemeinschaften - und zwar von politischen indianischen Gemeinschaften genutzt werden. Also es brauchte erst 'mal 'ne Gesetzgebung auf nationaler oder staatlicher Ebene, daß die überhaupt Casinos errichten können. Das ist ja auch eine Frage der Steuerfreiheit und all dieser Dinge ... was passiert mit den Einnahmen, die in einem Casino generiert werden ... Die unterschiedliche Handhabung, die kann man bei einem Vergleich dieser Casinos ganz deutlich erkennen. Es gibt also indianische Gemeinschaften, die in ... ja, sagen wir mal zweifelhafter Weise mit den nicht unbeträchtlichen Einnahmen umgehen, das heißt das, was man gemeinhin Vetternwirtschaft nennt, das heißt, die Gewinne versickern in Kanälen irgendwelcher Art ... sehr häufig eben persönliche

Profite, die da gemacht werden. Es gibt auf der anderen Seite also geradezu vorbildliche Casinogewinne, die investiert werden direkt in eine Infrastruktur eines Reservats oder eines indianischen Gebietes. Zum Beispiel in den Straßenbau, in den Bau von Krankenhäusern, vor allen Dingen, in die akademische Ausbildung vom Nachwuchs, wodurch dann sichergestellt werden kann, daß in diesen lokalen Krankenhäusern nicht nur Ärzte aus der dominanten weißen Gesellschaft Dienst tun, oder Krankenschwestern, sondern daß es Leute aus dem eigenen Volk sind ... was wiederum es für die Patienten, vor allem die älteren Patienten es sehr viel einfacher macht, sich in ein solches Krankenhaus zu begeben. Schulen ist ein anderes Beispiel, also *education ... public welfare ...* also man kann unglaublich viel Gutes mit diesen Casinogeldern errichten, man kann sie aber auch in dunkle Kanäle versickern lassen.

Atmo 4

Santo Domingo Pueblo, Platz vor der Dorfkirche - Vögel, einzelne Pickups, Stimmen

Erzähler :

Santo Domingo Pueblo, nördlich von Albuquerque. Vor der weißgekalkten Kirche im Zentrum des Pueblos hat sich eine Gruppe Stare in einer Baumkrone versammelt, und ich zücke die Mikrophone. Krähen fliegen im Hintergrund durch das Tal. Ihre Stimmen werden auf der ganzen Reise präsent sein. Ein Leitmotiv, das später auch die Besucher des Klangraums im Schweizer Indianermuseum durch die akustischen Landschaften des amerikanischen Südwestens begleiten wird. Während Karin mit einer Frau spricht, die wissen will, ob sie den Schlüssel für die Kirche holen soll

und Monika noch einmal die Liste der Schmuckstücke durchgeht, die sie für den Museumsshop in Zürich kaufen will, denke ich mir, daß wir eine gute Arbeitsteilung haben. Karin Isernhagen, die viele Jahre eine Galerie für indianische Kunst in Basel unterhielt bevor sie den Posten als Kuratorin im NONAM übernahm, macht ihre Nachfolgerin, die Ethnologin Monika Egli mit ihren Kontaktpersonen in den USA bekannt. Und der Kontakt zu einheimischen Kunsthandwerkern, die wirklich authentische Produkte herstellen, öffnet mir die Türen zu authentischen Klängen.

O-Ton 2 - DR259 - 10'16 - 12'35

Karin Isernhagen

Das ist inzwischen ein Riesenthema. Es ist ein Multi Millionen Business ... die Produktion von indianischem Kunsthandwerk, sei es Schmuck oder ... egal welches - baskets, Schmuck, weavings, whatever - und das wird in Fernost hergestellt und wird nach Amerika importiert und dort in Geschäften verkauft, die im Prinzip nur indianisches verkaufen. Es ist also ein für den Durchschnittskäufer absolut undurchschaubarer Mischmasch. Alles, was er sieht in diesem Geschäft ist indianisch ... dabei kann es sein, das fünfzig oder mehr Prozent nie einen Indianer gesehen haben. Die ganze Problematik kann man wunderbar an einem einzigen Beispiel illustrieren : Es gibt ja im Südwesten, also in diesem Fall in New Mexico, gibt es einen kleinen Stamm, der heißt Zuni ... südlich von Gallup liegt das. und Zuni ist bekannt, für eine bestimmte Art von Schmuck, sehr feine, geschliffene Arbeiten, also Einlegearbeiten, Inlay ... und in ... jetzt weiß ich nicht genau ... ich denke in Thailand haben findige Geschäftemacher einen kleinen Ort aus dem Boden gestampft und diesen Ort Zuni genannt. Damit konnten sie diese Stücke aus Silber hinten stempeln ... es ist auch Silber, 925er Silber,

kein Problem, aber ... Made in Zuni ! Also, das zeigt nur, wie weit das geht. Und daß sich das überhaupt lohnt. Du gründest einen kleinen Ort am anderen Ende der Welt, gibst dem einen Namen, damit du "Made in ... " draufschreiben kannst. Das ist geradezu unglaublich. In Indien passiert natürlich auch ganz viel. Da kann man nämlich stempeln : "Indian made" ...

Atmo 5 - DR182

Santo Domingo Pueblo - Melonenfeld, Stimmen, einzelne Pickups, Flugzeug, Hunde

Erzähler :

Während sich Karin und Monika die neusten Arbeiten des Silberschmieds Jimmy Calabaza anschauen, stehe ich am Rande eines Melonenfelds und beobachte die Menschen, die ihrer täglichen Arbeit nachgehen. Ein kleiner Junge kommt auf mich zu und reicht mir zwei große Früchte durch den Zaun. Weiter hinten steht sein Vater und winkt. Ich bin so überrascht, daß ich erst gar nicht weiß, was ich mit der mir unbekanntem Melonenart anfangen soll. "Einfach aufschneiden und dann das Innere essen", meint der Kleine und wundert sich über meine Frage.

O-Ton 3 - DR259 - 13'33 - 15'37

Karin Isernhagen

Santo Domingo ist aus vielerlei Gründen eins der faszinierendsten Pueblos. Es gibt einen Zusammenschluß, das nennt sich 8 Northern Pueblos, und das sind die nördlich von Albuquerque gelegenen Pueblos im Rio Grande Tal. Wobei jedes Pueblo benannt ist nach einem Heiligen, denn die Missionierung hat schon sehr früh mit den Spaniern angefangen ... in jedem Pueblo wurde eine Kirche gebaut, die wurde nach einem Heiligen benannt, und dann hieß das ganze Pueblo nach diesem Heiligen. Und Santo Domingo unterscheidet sich insofern von den anderen, als es wesentlich traditioneller in seiner - ich sag mal - Pueblo Gesetzgebung ist. Jedes Pueblo hat seinen eigenen Govenor, hat 'ne eigene politische Struktur ... an der Spitze steht ein Govenor und so eine ... wie eine Ratsgesellschaft, die ihre eigene Gesetzgebung beschließen, durchsetzen ... durchsetzen können, sie haben ihre eigene Police. Und die Gesetze, die eben eng verbunden sind mit traditionellen Denkvorstellungen sind in Santo Domingo strikter als in anderen Pueblos. Da gehört zum Beispiel dazu, daß keine Person, die nicht im alten Ortskern wohnhaft ist, sich nach Sonnenuntergang dort aufhalten kann. Das gilt nicht nur für weiße Besucher, das gilt auch für Indianer, die nicht in diesem alten Teil wohnen. Das ist nur ein Beispiel, wie streng da die Gesetze sind ...

Atmo 6 - DR179

Schmiedeatelier von Jimmy Calabaza - Arbeitsgeräusche, Stimmen

Erzähler :

In seinem Atelier hinter dem Wohnhaus arbeitet Jimmy Calabaza an einem modernen Armreif. Seine Frau fragt ihn, warum er heute keine spanische Musik hört, wortlos dreht sich Jimmy auf seinem Arbeitsstuhl

um und schaltet das alte Transistorradio an. Dann taucht er den erhitzten Armreif in eine Schale mit kaltem Wasser und erklärt uns, daß diese Prozedur das Silber von seinen Unreinheiten befreit. Danach beginnt er mit dem Polieren des Schmuckstücks. Wie die meisten einheimischen Kunsthandwerker im fruchtbaren Rio Grande Tal ist Jimmy Calabaza erst einmal Farmer und Pferdezüchter, der morgens um 4 Uhr aufsteht, seine Felder bestellt, seine Tiere versorgt und erst dann in's Atelier geht. Die künstlerische Arbeit ist eigentlich ein Nebenberuf ...

O-Ton 4 - DR259 - 23'10 - 23'37/ 24'50 - 26'10

Karin Isernhagen

Aber mit dieser Nebentätigkeit ist er berühmt geworden, nicht als Bauer. Diese Dualität findet man bei ganz vielen Leuten in diesen Pueblos. Die Lebensgrundlage ist nicht das, was sie produzieren und verkaufen, das kann sehr kritisch sein, dann ist der Absatz mal nicht da, und wovon willst du dann deine Familie ernähren. Grund und Boden ist mal das wichtigste. ... Jimmys Stil ist so wie seine Person, groß und ausladend. Aber es ist natürlich so, sehr typisch für diese Rio Grande Pueblos ist eben die Verarbeitung von Steinen und Steinmaterial ... die haben sehr spät erst überhaupt angefangen, Metall zu integrieren in ihrer Schmuckproduktion. Die haben also die längste Zeit in 'ner völlig traditionellen Weise gearbeitet, das heißt, man nimmt ein Material, sei das Steine wie Türkise, oder gehandelte Korallen aus dem *trading*, oder Muscheln, und schleift die ... und fädelt die auf oder irgendwie. Und dazu brauchte man gar kein Metall und das ist auch das typische dieses Santo Domingo, dieses Dorfes bis heute. Diese handgeschliffenen, extrem feinen und aufwendigen Arbeiten. Metall kam eigentlich erst relativ spät dazu ...

Atmo 7

Santa Fe - indianische Verkäufer am alten Gouverneurspalast, Stimmen, Schritte und Harley Davidsons

O-Ton 5 - DR259 - 16'53 - 18'20

Karin Isernhagen

Diese Pueblogemeinschaften, das waren kleine Agrargemeinschaften, die hat man nicht umgesiedelt ... warum hätte man auch sollen ? Die haben da ihre Äcker bestellt und haben sich missionieren lassen ... ha'm ja in höchst kluger Weise die katholische Religion angenommen und gleichzeitig während Jahrhunderten sehr effizient ihre eigenen religiösen Traditionen weitergeführt, durchaus mit Wissen der lokalen Priester, die das geduldet haben und auf diese Weise die Gemeinschaften zusammengehalten haben und auf diese Weise ihre bekehrten Schäfchen in der katholischen Kirche gehalten haben. Und das kann man heute noch beobachten, bei religiösen Feast Days, da steht der katholische Priester neben dem sogenannten Kazike, das ist der oberste Priester, die stehen nebeneinander und lassen die Tänzer, die ihre traditionellen Tänze aufführen, an sich vorbeidefilieren. Also, die nehmen gemeinsam die Honneurs ab ... Das hat da viel besser funktioniert, als in Gebieten weiter nördlich, wo Protestanten missioniert haben, die haben da ganz anders durchgegriffen.

Atmo 8 - DR208

Second Mesa - Markt vor dem Cultural Center

Erzähler :

Auf den drei Tafelbergen, den *mesas*, wo das Volk der Hopi seine Pueblos errichtet hat, von denen einige zu den ältesten bewohnten Siedelungen in Nordamerika gehören, dürfen die Besucher nur an einem einzigen Ort übernachten : Dem Cultural Center auf Second Mesa. Die Hopi Reservation ist umgeben von der viel größeren Navajo Nation und obwohl beide im Bundesstaat Arizona liegen, muß man bei den Hopis die Uhr um eine Stunde zurückstellen. Der unerwartete Zeitgewinn erlaubt uns, das Ende des Marktes vor dem Besucherzentrum zu erleben. Außerdem erfahren wir, daß heute abend eine Art Trommelwettbewerb stattfindet, bei dem die einzelnen Gruppen von einer einheimischen Jury bewertet werden.

Bei Sonnenuntergang führt uns Karin zu ihrem "Meditationsplatz" an der Abbruchkante, wo die Second Mesa steil in die Ebene des Colorado Plateau abfällt. Im Südwesten sind die schneebedeckten Gipfel der San Francisco Peaks zu sehen, das heilige Bergmassiv der Hopis, wo der Überlieferung nach die Kachinas, die Geistwesen leben, wenn sie sich nach der Sommersonnenwende aus der Welt der Menschen zurückziehen. Wir bleiben lange am "Meditationsplatz" und reden wenig. Erst als wir nach Einbruch der Nacht langsam in Richtung der ersten Trommelschläge zurückgehen, erzählt Karin von einem Erlebnis, das sie ihr Leben lang nicht vergessen wird.

O-Ton 6 - DR259 - 53' 57 - 59'46

Karin Isernhagen

Doch, doch, da gibt's also deutlich einen Moment, der hat sich jetzt bei den Hopi abgespielt, auf Second Mesa. Vor vielleicht zwanzig Jahren sind wir mit Freunden dorthin gefahren, die dort auch Beziehungen hatten ... Bei den Hopi ist das so, die sind sehr viel restriktiver in der Frage, lassen wir Weiße - ich sag das jetzt mal so ganz allgemein - lassen wir Weiße zu als Zuschauer bei den Zeremonien oder nicht. Da ist das Pendel extrem ausgeschlagen, früher waren die sehr offen, dann kam - Gott sei's geklagt - die Hippiezeit. Die Hippies fanden Indianer toll ... die sind da also dutzendweise hingepilgert und haben dann angefangen ... bei diesen Tänzen wollten sie mittanzen und haben sich vollgehascht und haben gefunden 'das ist jetzt die große Verbrüderung'. Und da ist es einfach total gekippt. Da haben die erst mal überhaupt die Schotten dicht gemacht, und dann durfte gar niemand mehr schauen und dann haben sie sich langsam wieder geöffnet. ...

Am 21. Dezember beginnt das Zeremonial Jahr der Hopi mit der Wintersonnenwende ... und geht bis zur Sommersonnenwende. Im Februar gibt es eine Reihe von ganz bestimmten Tänzen, die im amerikanischen Englischen 'bean dance' heißen, weil da vorgekeimte Bohnensprossen eine Rolle spielen. ... Bis wir oben waren, wußten wir aber nicht, ob es wirklich dann stattfindet ... das wird jetzt vom Kazike entschieden, manchmal erst zwei Tage vorher : "ne, wir machen's jetzt nicht, wir machen's 'ne Woche später". Wir hatten Glück : "heute nacht sind die und die Rituale". Und das bedeutet : Man schläft dort in dem einzigen Ort, wo man schlafen kann auf den Hopi Mesas ... wo wir auch waren ... und dann steht man morgens um 4 auf, denn der interessanteste Moment ist, wenn das erste Tageslicht am Horizont erscheint. ... Im Februar auf den Hopi Mesas ist es sehr, sehr kalt. Man mummelt sich also ein, man ertastet sich da so einen Weg durch diese Gassen zu dem Platz, wo die Kiva ist. Und weil's so furchtbar kalt ist und mitten in der Nacht ist auch niemand da, das sind wirklich nur ein paar Angefressene, die sich das antun. Und dann steht man da und wartet,

und es ist absolut still ... es gibt ja kein elektrisches Licht, du hast also nur diesen Sternenhimmel über dir und du hörst, aus der Erde hörst du Trommeln und Gesänge. Denn unten in der Kiva ist die religiöse Bruderschaft, die dann aus der Kiva heraustreten wird. Also du stehst da zitternd und frierend und es kommen diese Töne wirklich aus dem Inneren der Erde ... Ich hatte Glück - du kennst meine Affinität zu Hunden ... da sind ja überall die Köter, noch und nöcher, du hast sie ja gesehen - dann hab' ich mit einem ein bißchen geflirtet und der kam und sich mir auf die Füße gelegt. Ich war der Einzige, der warme Füße hatte. Und dann wartet man und wartet und wartet und irgendwann siehst du gegen den etwas heller werdenden Himmel eine Feder, die oben sich zeigt - über dem Dach von der Kiva - und die Leiter hochsteigt, und dann wird's zu einer Figur, die natürlich als Schattenriß erscheint, und dann kommt die nächste ... du kannst sie nur schemenhaft erkennen ... und die Musik wird lauter und dann kommen die Trommeln raus ... und dann sind schließlich alle dieser Bruderschaft draußen und beginnen ihren Tanz. Ich kann's nicht beschreiben ... ich hab' keine Worte dafür ... also das ist wirklich ... das werde ich nie wieder erleben. Es ist unglaublich.

Atmo 9 - DR210

Second Mesa - nächtlicher Trommelwettbewerb vor dem Cultural Center

Erzähler :

Je weiter die Nacht voranschreitet, desto mehr füllt sich der Parkplatz vor dem Cultural Center mit einheimischen Musikern und Besuchern, die von einer Trommlergruppe zur anderen ziehen. Wenn eine *drum session* zu Ende ist, beraten sich die Männer der Jury und schreiben dann ihre

Beurteilung in ein kleines Notizbuch, das jeder bei sich trägt. Obwohl dieser Wettbewerb keine religiöse Zeremonie ist, bei der Ton- und Bildaufnahmen immer streng verboten sind, behalte ich das Aufnahmegerät diskret in der Innentasche meiner Fleecejacke und verlasse mich darauf, daß der zugeschaltete Limiter Übersteuerungen vermeidet. Einige Gesichter in der Menschenmenge erkenne ich wieder, es sind Händler oder Kunsthandwerker, die heute Vormittag auf dem Markt Schmuck oder handgefertigte Kachinafiguren verkauft haben.

O-Ton 7 - DR259 - 1h01'14 - 1h04'29

Karin Isernhagen

Kachinas, das sind Wesen, die zwischen dem Menschen und den Göttern, wenn wir's mal so nennen wollen, als Mittler existieren. Also, ganz ganz weit entfernt, so etwas wie katholische Heilige und Engel und so weiter. Sie sind also auf gar keinen Fall göttliche Wesen, es sind auf gar keinen Fall Wesen, die man anbetet oder so... überhaupt nicht ... Und diese Kachinas die wohnen ... na, wo läßt man solche Wesen wohnen ? ... natürlich auf dem beeindruckendsten Flecken dieser Region, und das ist ein Berg, den man San Francisco Peaks im Englischen nennt. Der auch bis in den Sommer hinein oder Frühherbst Schnee oben hat. Dort wohnen diese Kachinas, da sind sie nicht ganz bei den Göttern, aber auch nicht ganz weg von den Menschen. Und die kehren eben zu den Menschen am 21. Dezember - Wintersonnenwende - zurück und bleiben, mehr oder weniger sichtbar, ein halbes Jahr da. ... Und werden dann verkörpert durch Männer, die initiiert sind in religiösen Bruderschaften. Und in dem Moment, wo diese Männer, die sich auch auf das Spielen einer Rolle als Kachina, wenn man so will, vorbereiten müssen - durch Fasten, Singen,

Beten und so und so langen Aufenthalt in diesen Kivas ... in dem Moment, wo ein Mensch das Kostüm einer Kachina anlegt, die Maske über's Gesicht zieht, wird er zur Kachina. Er wird zu einer sakro-sankten Person. Also, du fasst auch einen nicht an ... wenn er eine Kachina darstellt. Auch ein Kind, das genau weiß "oh, da ist doch der Onkel Bob drunter", würde im Traum es nicht wagen, zu dieser Kachina hinzugehen, geschweige denn sie anzufassen. Das sind dann sakro-sankte Wesen, solange, wie sie ihr Ritual erfüllen in Tanz oder Gesang oder Trommel, und dann verschwinden sie irgendwo, schlicht und einfach manchmal hinter einer Wand und ziehen sich wieder aus, und dann sind sie wieder Mensch. ... Es gibt Dutzende von Ritualen, Tänzen, das ganz halbe Jahr über, die verschiedenen Zwecken dienen ... im Grunde läuft's immer alles um Fruchtbarkeit raus. Weil es ein Wüstenland ist, weil sie Regen brauchen und Schnee im Winter, der langsam in die Erde einsickert ...

Atmo 10 - M1026

Lawrence Saufki - Ursprungslegende in Hopi

Erzähler :

Lawrence Saufkie und seine Frau Griselda habe ich gestern abend bei einem gemeinsamen Dinner im Cultural Center kennengelernt. Lawrence gehört einem traditionellen Zweig des Bärenklans an und er ist in der Hopi Reservation so etwas wie ein "Wächter der Erinnerung". Bei allen religiösen Zeremonien ist er anwesend und achtet darauf, daß die Jüngeren das nur mündlich überlieferte Wissen über die alten Mythen lernen und korrekt anwenden. Aber er ist sich bewußt, daß allen Bemühungen zum Trotz, immer mehr Wissen über die eigene Kultur

verlorengelht und jede Generation geistig ärmer wird. Meine Reisegefährten vom Nordamerika Native Museum in Zürich versuchten ihn zu überzeugen, daß sie für den Klangraum gerne einen Text oder ein Gespräch zwischen ihm und seiner Frau in der Hopi-Sprache aufzeichnen würden. Lawrence blieb skeptisch, versprach aber, die Sache zu überschlafen. Jetzt sitzen wir in seinem Haus am östlichen Rand von Second Mesa und Karin kann es immer noch nicht fassen, daß er sich entschlossen hat, den Ursprungsmythos in seiner eigenen Sprache zu erzählen. Sie kennt ihn seit 25 Jahren, er ist ein renommierter Silberschmied, dessen Werke in Galerien auf der ganzen Welt ausgestellt werden, aber so offen hat sie ihn noch nie erlebt.

O-Ton 8 - DR259 - 1h10'31 - 1h13'18

Karin Isernhagen

Ich hab' ihn dort kennengelernt, weil ich seinen Neffen sehr gut kannte, der einer der berühmtesten Künstler der Hopi war, Michael Kabautie, inzwischen verstorben ... und ... das ist auch eine interessante Geschichte. Dieser Mike Kabautie ist der Sohn des ersten berühmten Künstlers der Hopi, Fred Kabautie war sein Vater. Und wie man schon am Namen sieht, Fred, der hat ein ganz offenes, lockeres Verhältnis zu seiner weißen Umgebung gehabt. Er hat sich, wenn man so will, umarmen lassen und hat sich seine Beliebtheit und Berühmtheit zunutze gemacht, er hat viele Bücher illustriert, auch Kinderbücher, Kindergeschichten, Hopigeschichten, Hopilegenden ... alles auch immer mit dem weißen Markt im Kopf. Weil er sagte, wenn wir uns verschließen vor der Außenwelt, wie das sehr viele seiner auch gleichaltrigen Hopiverwandten-und Bekannten tun wollten, dann werden wir untergehen. Also, wir müssen uns öffnen. In dem Sinne ist sein Sohn, dieser Mike Kabautie erzogen worden ... und der

Bruder des Vater, der Bruder dieses Fred Kabautie gehörte zu den extrem Traditionalistischen - und das ist Lawrence. Mike hat mir mal erzählt, daß er eigentlich eine traumatisierte Kindheit hinter sich hat. Er hatte einen Großvater, der so tradionalistisch war, da kam kein elektrisches Licht ins Haus, und natürlich nichts anderes, alles was von den Weißen hereingetragen war, war des Teufels. Und dann war der andere Großvater und sein Vater ... der auf die Kunstmesse nach Santa Fe gefahren ist, der herumgereicht wurde als der Vorzeigehopi ... und zwischen diesen beiden Familiensträngen stand dieser Michael.

Atmo 11 - M1026

Lawrence Saufki - Ursprungslegende in Hopi und Passagen in Englisch

Erzähler :

Der Bärenklan, dem auch Lawrence Saufkie angehört, leitet seinen Namen von einem toten Bären ab, den die Ahnen auf ihrer Wanderung über den amerikanischen Kontinent in der Gegend von Phönix gefunden hatten.

Andere Gruppen, die später kamen, als von dem Bären nur noch das Skelett übrig war, nennen sich nach den Flötentönen, die der Wind zwischen den Knochen erzeugte oder nach den Spinnen, die darin ihre Netze gewoben hatten. Was es mit dem Snow Clan auf sich hat, will Karin wissen, und Lawrence erklärt ihr, daß diese Leute später gekommen seien und darum gebeten hätten in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden.

Man habe sie akzeptiert, meint Lawrence, weil sie sich selbst als Mitglieder des Snow Clans bezeichneten, und Schnee ist für das Überleben der Hopi auf dem trockenen Colorado Plateau lebenswichtig.

Im Gegensatz zu den Pueblos im Rio Grande Tal haben die Hopis auf ihren

schwer zugänglichen Mesa lange Zeit relativ geschützt und autark gelebt. Schwierig wurde die Situation, als man im Norden, in der Region von Black Mesa, große Kohlevorkommen auszubeuten begann, und die Entdeckung von Uran in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschärfte noch die Konflikte zwischen den Traditionalisten und den sogenannten Fortschrittlichen, die behaupteten, nicht auf die Arbeitsplätze verzichten zu können.

O-Ton 9 - DR260 - 3'59 - 5'09/6'09 - 8'08

Karin Isernhagen

Das Schlimme ist, daß alle diese Auseinandersetzungen, die im Grunde politische Auseinandersetzungen sind, natürlich in die politischen Gremien der Indigen hineingetragen wurden, wo sich dann Fraktionen bilden. Also, das ist bis heute - und heute vielleicht stärker denn je - ist das eine ganz heikle politische Angelegenheit, daß es eine traditionalistische Fraktion gibt und eine sogenannt fortschrittliche, die sagt, wir kommen gar nicht ohne gute Interaktionen mit der weißen Wirtschaft - da geht es ja um Fragen der Wirtschaft - kommen wir gar nicht aus. Das heißt, wir müssen versuchen in Verhandlungen das bestmögliche für uns herauszuholen. Das ist die eine Position und die andere ist, überhaupt keine Interaktionen mit denen und Schotten dicht und fertig. ... Man muß ja immer bedenken ... in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und auch weit bis in die zweite hinein, wurde die wirtschaftliche Abhängigkeit dieser Volksgruppen von der weißen übergeordneten Kultur, wenn man so will, natürlich immer größer. Also, schlußendlich, sie konnten nicht mehr wie früher auf'm Roß oder auf'm Esel von irgendwo von A nach B ... und das reichte für den

Lebensunterhalt, sondern es brauchte einfach materielle Dinge, wie ... wie Geld, wie ein Einkommen, das heißt, wie eine Anstellung bei irgendeinem Arbeitgeber, der am Ende des Monats einen Lohn zahlt. Und als dann die Uranvorkommen entdeckt wurden, das war natürlich ein potenter Arbeitgeber. Laguna ist so ein Beispiel ... der größte Teil der männlichen Bevölkerung von Laguna hat im Uranabbau gearbeitet ... und ist gut bezahlt worden, da ist viel Geld reingekommen. Aber gleichzeitig war das eine ökologische Katastrophe. Denn mit den Bächlein und Flüssen, die aus dem Gebiet kamen, da ist also jede Menge Uran durch die Orte geflossen, die Krebsrate ist erschreckend gestiegen ... also das hat eine ganze Weile gedauert, bis das erstens als Problem erkannt wurde und zweitens behandelt

Atmo 12 - M1019

Travis Terry - Flöte und Trommel im Canyon de Chelley

Erzähler :

Das Spagat zwischen Tradition und Moderne ist auch für die Menschen, die im riesigen Areal der Navajo Nation wohnen, ein Problem. Einige Kunsthandwerker, Silberschmiede und Musiker wie der Flötenspieler Travis Terry, den wir im Nationalpark des Canyon de Chelley getroffen haben, können von ihrer künstlerischen Arbeit leben, aber nur etwa die Hälfte der über 250 000 Angehörige zählenden Volksgruppe der Navajo oder Diné, wie sie sich selbst nennen, findet in dem wüstenartigen Areal der Reservation ihr Auskommen. Als ich Karin Isernhagen einige Monate nach der gemeinsamen Fahrt in Basel treffe, und wir noch einmal die

Stationen der Reise durchsprechen, weist sie mich auf ein Gemälde hin, daß über ihrem Eßtisch hängt.

O-Ton 10 - DR261 - 0" - 1'30 / 3'28 - 4'18

Karin Isernhagen

Also, das Bild - ganz klar ein abstraktes Bild - ist gemalt von Amy Whitehorse, und Whitehorse ist ja nun ein ganz schöner traditioneller Name ... Sie ist eigentlich eine der arriviertesten Künstlerinnen aus dem Südwesten, überall ... in New York ... überall ausgestellt. Sie ist Navajo, und sie hat mir erzählt - ich hab' sie mal ausgestellt, daher kenne ich sie - ,daß sie "on reservation" aufgewachsen ist, und zwar bei ihrer Großmutter, wie das sehr häufig ist. Bei ihrer Großmutter, die kein Wort Englisch gesprochen hat, die Schafherden gehabt hat, die die Schafe geschoren hat, die Wolle gesponnen und gefärbt und dann weavings gemacht hat. Das heißt also, diese Frau, wenn du der heute begegnest, das ist eine gutaussehende, mondäne Großstadtfräulein, die bis in ihre Teenagerjahre in einem gottverlassenen kleinen Häuschen in der Mitte von Nichts aufgewachsen ist. ... Also, wenn sie erzählt, wie ihre Großmutter einen Teppich gewoben hat, der also wirklich damit anfängt, daß erst mal das Schaf geschoren wird ... die nicht in den Laden geht und Wolle kauft, und die dann an diesem großen Webstuhl anfängt, diesem Handwebstuhl, und die Fäden werden einzeln mit dem Kamm runtergedrückt ... und es gibt keine Vorlage. Die Frau hat irgend etwas im Kopf, oder etwas im Kopf wächst, während sie das Muster macht, und zum Schluß hat man ein perfektes Muster. Das dauert ein, zwei, drei Jahre, bis so ein *weaving* fertig ist. Das war ihr Vorbild : Etwas im Kopf haben und dranbleiben, bis es fertig ist.

Atmo 13 - DR203

Crown Point, Rug Auction

Erzähler :

Am südwestlichen Rand der Navajo Nation liegt das Städtchen Crownpoint, wo jeden zweiten Freitag im Monat die *rug auction* stattfindet, eine Versteigerung von einheimischen Teppichen, die es den Künstlern erlaubt, ihre Arbeiten direkt an den Mann zu bringen. Die Vermeidung von Zwischenhändlern ist ein Vorteil, aber trotzdem entsprechen die Preise für die kunstvollen, handgewebten Navajo Teppiche in keiner Weise dem Arbeitsaufwand. Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Netz von Handelsposten im Südwesten immer dichter wurde und die Nachfrage nach einheimischen Produkten stieg, fanden die Teppichweber eine Antwort auf die Knebelpreise, die ihnen von den weißen Abnehmern vorgeben wurden.

O-Ton 11 - DR261 - 10'34 - 12'20

Karin Isernhagen

Im Hubble Trading Post ... das war ja auch einer von den ganz frühen trading-posts, wo der Besitzer, eben dieser Hubble, nun Navajo Frauen angehalten hat, *weavings* herzustellen, weil er wußte, die kann ich verkaufen ... an durchfahrende Touristen oder ich kann sie an irgendeine Stadt liefern lassen und dort verkaufen. Und ... obwohl er auch positive

paternalistische Züge hatte und durchaus dafür gesorgt hat, daß Leute, die für ihn arbeiteten, vernünftig bezahlt wurden ... es war natürlich auch so : Auch damals war schon preiswertere Ware gefragt. Und da sind die sogenannten *pound blankets* entstanden, das heißt, die Frauen wurden pro Pfund für das fertige Produkt, was sie auf die Waage brachten, bezahlt. Was natürlich furchtbar ist. Und das führte zu folgendem - also dumm sind die Leute ja auch nicht -, daß man zum ersten grobe Wolle verwandt hat, damit die Sache schneller ging, zum zweiten lose versponnene, nicht fest gesponnene, sondern ganz lose ... und dann hat man diese Teppiche mal ein bißchen im Sand gewälzt, und der feine Sand hat sich natürlich in die Fasern hineingesetzt, so daß ein solches *weaving* wesentlich mehr auf die Waage gebracht hat, als wenn sie das nicht gemacht hätten ...

Atmo 14 - DR207

Hubble Trading Post - Schritte, Stimmen, Telephon

O-Ton 12 - DR261 - 13'16 -14'16

Karin Isernhagen

Hubble war so ein typischer Trader, der ein ausgedehntes Netz geschaffen hat, ein wirkliches Netzwerk unter indianischen Zulieferern, aber auch Leute fest angestellt hat, denn das war ein großer Betrieb, da mußte zugeliefert werden, da mußten Gebäude errichtet werden, der hatte 'ne Riesenlandwirtschaft ... also er hat jede Menge Indianer im festen Anstellungsverhältnis gehabt, und dann eben alle, die geliefert haben ...

Durch diese Aufträge, die er vergeben hat, hat er quasi wie eine Struktur auch in die Gesellschaft und in die politische Landschaft da gebracht. Also da sind Strukturen entstanden unter ihm, die sonst vielleicht so nicht entstanden wären.

Atmo 15 - M1017

Canyon de Chelley - Harris Hardy, Präsentation und 1. Bären Geschichte auf Englisch

Erzähler :

Unser Führer durch den Nationalpark Canyon de Chelley mitten im Herzen der Navajo Nation ist der junge Indianer Harris Hardy. Auf den ersten Kilometern der Fahrt betont er immer wieder, wie schade es sei, daß viele seiner Stammesgenossen die Sitten der Vorväter nicht mehr respektierten und wie sehr ihm selbst daran gelegen sei, in Harmonie mit der Tradition zu leben. Denn auch in der Vergangenheit habe der Nicht-Respekt vor den Traditionen immer zu Problemen geführt. Als Beispiel führt er die Geschichte des Bären an, Großvater Bär, Chush in der Navajo-Sprache, ein Tier, das der Überlieferung nach der erste Mediziner war, der das genaue Wissen über die Kräuter und die Wurzeln hatte, mit denen man Menschen heilen konnte. Deshalb wurde er nicht gejagt und sein Fleisch war tabu. Irgendwann habe die Gier der Menschen aber dazu geführt, daß sie doch einen Bären jagten, ihn zerlegten und sein Fleisch über dem Feuer braten wollten. Aber das Fleisch wurde zu Asche und die Asche verwandelte sich in Moskitos. "Wir hätten diesen Bären nicht töten dürfen", schließt Harris mit einem so verzweifelten Unterton, als wäre die Geschichte erst vor wenigen Tagen passiert.

O-Ton 13 - DR261 - 18'10 - 20'12/o. 22'04

Karin Isernhagen

Harris war eigentlich ein typisches Beispiel für einen jungen Indianer - in diesem Fall halt Navajo, aber es könnte auch ein anderer sein - , der einerseits in seinem täglichen Leben für das Einkommen absolut abhängig ist vom Tourismus, von der Welt der Weißen, um das mal ganz plakativ zu sagen. Der auch bestens damit zurechtkommt, der genau weiß, mit welcher Erwartungshaltung die Besucher kommen, was die Besucher hören und sehen wollen, und der all das liefert. Das ist ganz klar. Das heißt, er ist in allem, was er tut, natürlich nicht ein traditionell lebender Navajo. Und gerade wahrscheinlich deswegen gehört er zu denen, die auf die Navajo schimpfen, die nicht traditionell sind. Dieses Phänomen findet man sehr häufig. Als ob sie ein gefühltes Versagen ihrer eigenen Person überspielen wollen damit. Also, die Jungen machen dies nicht mehr richtig, und die Jungen machen jenes nicht mehr richtig ... das hat er ständig gesagt, und damit einen Kulturverlust beklagt, den er aber in gewisser Weise lebt, genauso wie die Jungen. Also, ich meine, sein Großvater ist auch nicht im Auto gefahren und hat auch keine CDs gehört ...

Solche Leute sind sich natürlich in ganz besonderem Maße dieses Spagats bewußt, den ganz viele Indianer leben heutzutage. Sie haben mehr oder weniger Bruchstückhaft traditionelles Wissen, sie haben vielleicht so ihre traditionellen Großeltern, haben diese Luft der Vergangenheit geschnuppert als Kind, sind aber nicht wirklich traditionell aufgewachsen, haben also auch selber eine Art romantische Sehnsucht nach etwas, von dem sie wissen, das ist gar nicht so weit zurück, können's aber gar nicht leben. Und das ist vielleicht eine der größten Schwierigkeiten für die junge

und mittlere Generation, die also zurechtkommen muß und will im wirtschaftlichen Umfeld von heute, und die gleichzeitig so viel Kultur bewahren möchten, wie es ihnen möglich ist. Und das ist schwer ...

Atmo 16 - M1017

Canyon de Chelley - Harris Hardy, Präsentation und 2. Bären Geschichte auf Navajo und Englisch

Erzähler :

Es gibt hier immer wieder Probleme mit den Braunbären, meint Harris, aber sie verstünden die Navajo-Sprache und sein Großvater habe ihm gezeigt, wie man mit den Bären spricht. Als Harris 6 oder 7 Jahre alt war, ging er mit seinem Großvater zum Maisfeld der Familie auf dem Grund des Canyons und auf der anderen Seite des Feldes tauchte plötzlich ein Bär auf. Er solle keine Angst haben, meinte der Großvater und begann mit lauter Stimme mit dem Bären zu sprechen. Er fragte ihn, warum er hier in die Felder käme, und warum er seinen Enkelkinder das Essen stehle, obwohl er doch weiter oben im Canyon sein eigenes Heim und sein eigenes Futter habe. Er forderte ihn auf dorthin zurückzukehren. Grummelnd und brummend drehte sich der Bär dann irgendwann um und trottete in die Richtung davon, aus der er gekommen war.

Harris hat uns die Geschichte auf Englisch erzählt, ich frage ihn, ob er sie in seiner Muttersprache wiederholen würde. Er solle sich vorstellen, daß ich der Bär sei und er mich vertreiben müsse. Harris zögert einen Moment, dann lacht er, die Idee scheint ihm zu gefallen und er beginnt noch einmal von vorne. Diesmal auf Navajo. Als er fertig ist, sage ich ihm, daß er mich als Bären überzeugt habe, und ich jetzt gehen würde. Aber jetzt hat sich

Harris warmgeredet und versucht, uns die Navajo-Begriffe für die gewöhnlichen Haustiere beizubringen. Das seien nur einige einfache Wörter, meint er, und alle lachen. Die Sprache der Navajo ist so kompliziert, daß sie im Zweiten Weltkrieg von der amerikanischen Armee zur Verschlüsselung ihrer Nachrichten eingesetzt wurde. Vor dem Parlamentsgebäude der Navajo Nation in Window Rock steht heute die Bronzestatue eines indigenen Funkers als Erinnerung an den Navajo-Code, der nie von den Achsenmächten geknackt worden ist.

Atmo 17 - DR200

Chinle, Silver Coin Laundry - Stimmen, Waschmaschinen, Schritte

Erzähler :

Chinle ist der Ausgangspunkt für die Fahrten oder Wanderungen im Canyon de Chelley. Ein Städtchen im amerikanischen Stil mit breiten Straßen, weit auseinander stehenden, ziemlich heruntergekommen Häusern, einigen Motels und der Silver Coin Laundry, wo ich endlich meine schmutzige Wäsche waschen kann. Monika und Karin haben das immer nebenbei erledigt, abends im Hotelzimmer, aber ich wollte mir die Klangwelt eines indianischen Waschsaloons nicht entgehen lassen. Viele Besucher zieht es nicht so sehr wegen der Navajos in den Canyon, sondern wegen der spektakulären Ruinen der Anasazi, eines Volks, das seine Pueblos in die engen Spalten unter den steil aufragenden Felswänden des Canyons gebaut hatte. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts verschwand diese Kultur und als die Navajos in die Region einwanderten, gab es nur noch die verlassenen Häuser und die Felszeichnungen, die von einem hohen kulturellen Niveau zeugen.

O-Ton 14 - DR261 - 25'55 - 26'50/26'56 - 28'12

Karin Isernhagen

Es ist einfach so, daß zu einer bestimmten Zeit, dieses Volk, wie man so das Gefühl hat, spurlos verschwunden ist. Was natürlich nicht sein kann. Sie sind irgendwo partiell mindestens an anderen Orten ... haben sich wieder niedergelassen, haben sich vermengt mit anderen. Also verschwunden ist natürlich ein ganzes Volk überhaupt nicht. Über das Rätsel wird immer noch gestritten unter Fachleuten, im allgemeinen geht man davon aus, es war eine sehr lang anhaltende Dürreperiode, die einfach ein geordnetes Weiterleben auch auf der kulturellen Stufe, die sie hatten, verunmöglicht hat. Und das hat vielleicht auch als Volksgruppe versprengt. ...

Alle Kulturen, die lange im Südwesten nachweisbar sind, waren sesshafte Kulturen. Die Navajos sind ja die einzigen Fremdlinge, die eingewandert sind. Das ist ein Stamm, der zum großen Volk der Athapasken gehört, und die sind an der kanadisch-amerikanischen Grenze zuhause. Und die haben sich mal auf die Wanderung gemacht und sind bis Mitte 15. Jahrhundert sind die dann im Südwesten angekommen. Warum da eine Gruppe so weit gewandert ist, weiß man auch nicht. Aber es ist so, aus linguistischen Gründen weiß man das ganz genau, daß die zu denen gehören ... und die haben sich dann im Südwesten niedergelassen, aber mit ihrer Lebensform, die eben eine nomadische war und nicht eine sesshafte, und daher auch diese verschiedenen Traditionen des Umherziehens auch im kleinen Raum, und des nicht sich Zusammenschließens zu einer festen Ortschaft.

Atmo 18 - M1023

Canyon de Chelley, Spider Rock

Erzähler :

Der Mythenforscher Joseph Campbell nannte den Canyon de Chelley " den heiligsten Ort auf der Erde". Für den Schweizer Psychiater C. G. Jung war der Canyon neben dem Tal der Könige in Ägypten der Ort, wo sich am wahrhaftigsten die Quintessenz der Vergangenheit verkörperte. South Rim Drive, Spider Rock Overlook. Über 300 Meter geht die Felswand nach unten, ich habe die Mikrofonangel bis zum Anschlag ausgefahren und das Richtrohr über die Kante geschoben. Ich höre das charakteristische Kehlgeräusch der Raben, die ich nicht sehen kann, Insekten, Blätterrauschen am Grund der Schlucht, Wind, ein Flugzeug und Pferde, die an den spitzen Felsnadeln des Spider Rock vorbeiziehen. 240 Meter ragen die beiden roten Sandsteintürme nach oben, in der Überlieferung der Navajo sind sie der Wohnort von Spider Woman, die den Menschen die Kunst des Webens beigebracht hat. Spontan habe ich mir die Schuhe ausgezogen, dieser Ort ist wie ein Tempel der Natur. Eine halbe Stunde später sitze ich immer noch da und ich weiß, daß ich einen ganzen Tag hier verbringen könnte, nur mit der Kontemplation der Landschaft und des Raums und des Lichts. Karin Isernhagen und Monika Egli geben mir diskrete Zeichen, sie können gut verstehen, wie stark dieser Ort gerade beim ersten Mal wirkt, aber wir müssen weiter. Ein paar Monate später in Basel komme ich mit Karin noch einmal auf diesen Moment zurück und frage, was sie an der Kultur der nordamerikanischen Indianer bis heute so fasziniert.

Karin Isernhagen

Die Tatsache, daß es Ebenen gibt in diesen Kulturen, die dir verschlossen sind, machen sie ja um so authentischer. Es ist eben nicht alles käuflich, es ist nicht alles offensichtlich, und das ist ja auch eine Qualität. Das ist ja nicht unbedingt eine abweisende Haltung, die dir entgegengebracht wird, sondern es ist eine Haltung, im Idealfall durchaus von gegenseitigem Respekt getragen, aber du weißt, es gibt Grenzen, und die Grenzen sind von den anderen gezogen ... und die Grenzen respektierst du gerne. ... Diejenigen, die das nicht tun, die da nachts vielleicht reinschleichen wollen oder so, das sind natürlich die ganz Schlimmen. Oder die ... ich hab' das sicher erzählt auf der Reise, wir waren bei einem *dance* dabei, und es war auch kalt, und man konnte es auch von einem Ort, wo ein paar Autos abgestellt war, konnte man's auch sehen. Und manche Leute saßen dann eben auch drinnen. Und dann hab' ich beobachtet, wie ein Hopi-Cop zu einem Auto ging, die Tür aufgerissen hat auf der Fahrerseite und einen rausgezogen hat. Und was hatte der ... der hatte seinen Skizzenblock auf den Knien und hat gezeichnet. Das wurde sofort gemeldet, und sämtliche Zuschauer mußten den Ort verlassen. ... Das war die Kollektivstrafe, und der Mann, würde ich sagen, ist nur knapp der Lynchjustiz entgangen ... Also diejenigen, die mit respektvoller Haltung, wie sich's ja auch gehört, wie wir es ja auch erwarten ... also wenn jemand bei uns in einen laufenden Gottesdienst in eine Kirche kommt, da erwarten wir auch nicht, daß er zum Hochaltar geht und seine Kamera herauszieht und blitzt. Zum Beispiel. Also diejenigen, die dann in dieser Kollektivstrafe mit entfernt worden sind, also die hatten einen solchen Haß auf diesen Mann, das ist mir heute noch ein Rätsel, daß der lebend davongekommen ist ...